

Die Leader-Gewerkschaft in Mexiko

I

Die mexikanischen Gewerkschaften sind ihrem Typ nach weder Massengewerkschaften mit einer mehr oder weniger funktionierenden innergewerkschaftlichen Demokratie noch offizielle oder halboffizielle Organismen mit aufgeblähtem bürokratischem Apparat, und erst recht nicht militante Kaderorganisationen zur Durchsetzung gewerkschaftlicher Forderungen und Rechte. Obwohl große Arbeitermassen in den mexikanischen Gewerkschaften organisiert sind, war und ist bis vor kurzer Zeit der Begriff der innergewerkschaftlichen Demokratie hier fast unbekannt geblieben. Ohne einen offiziellen oder halboffiziellen Status im Regierungsapparat zu haben, liefern die mexikanischen Gewerkschaften dennoch tatsächlich die reale Massenbasis, um die Durchführung der Regierungspolitik zu gewährleisten. Es handelt sich aber nicht etwa um Regierungsgewerkschaften — weder nach dem Vorbild der abhängigen Perónschen Gewerkschaften in Argentinien noch nach dem Muster der sowjetischen Staatsgewerkschaften. Der Entstehung und dem Entwicklungsweg nach, sind die mexikanischen Gewerkschaften in all den Jahren immer auf das Wohlwollen der Regierung ausgerichtet gewesen — und insofern steht die Erweiterung der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit erst heute und morgen auf der Tagesordnung. Dennoch können die mexikanischen Gewerkschaften auf eine lange und bewegte Geschichte im Kampf um gewerkschaftliche Forderungen zurückblicken. Einmal erreichte soziale Leistungen zu verteidigen, einmal erlangte gewerkschaftliche Rechte zu erhalten, ist unabdingbar, obwohl die mexikanischen Gewerkschaften im Grunde nicht militant sind. Organisierte gewerkschaftliche Kader beginnen erst sich herauszubilden. Das Wesentliche aber an den mexikanischen Gewerkschaften, was sie auch bedeutsam heraushebt, das ist der hier entwickelte besondere Typus der *Leader-Gewerkschaft*.

Nicht nur das Parteiwesen ist von Land zu Land ganz verschieden, auch die Struktur der Gewerkschaftsbewegung hat entsprechend der gesellschaftlichen Gesamtsituation und den historischen Entwicklungsbedingungen in den verschiedenen Ländern ihre Besonderheiten aufzuweisen. Selbst in der westeuropäischen Gewerkschaftsbewegung, in der sich nach Kriegsende eine gewisse Orientierung auf den englisch-amerikanischen Gewerkschaftstypus durchsetzt, sind ja nach wie vor wesentliche strukturelle Unterschiede zwischen den einzelnen Landesorganisationen festzustellen.

Die nordamerikanische Gewerkschaftsbewegung ist durch ihren Schöpfer *Samuel Gompers*, der sie durch mehrere Jahrzehnte bis in ihre Reifeperiode anführte, gemäß dem englischen Vorbild aufgebaut worden. Und doch hat die alte Federation of Labour eine betonte Entwicklung zu einer exklusiven Facharbeitergewerkschaft zurückgelegt. Gemäß den besonderen amerikanischen Bedingungen war seit jeher das organisatorische Rückgrat der amerikanischen Gewerkschaften — und das gilt selbst für die frühere anarchistische Gewerkschaftsbewegung der IWW — nicht die untere Organisation, sondern der beauftragte Organisator, der zum Begründen und Anführen einer (lokalen) Gewerkschaftsorganisation von der oberen Gewerkschaftsinstanz einen dokumentarischen Auftrag, eine Charter, erhält. Noch weit ausgesprochener als in den USA ist diese organisatorische Verlagerung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, die nicht von der tätigen Mitgliederorganisation ausgeht, sondern von den Anführern und Führern der Gewerkschaften, fast in ganz Lateinamerika. Dieser Gewerkschaftstypus hat in Lateinamerika offiziell seinen eigenen Namen. Er repräsentiert den besonderen Typ der Leader-Gewerkschaft.

Der *Gewerkschafts-Leader* in Lateinamerika ist seiner sozialen Stellung nach weit gefestigter und unabhängiger als etwa der nordamerikanische Gewerkschaftsboß. Dieser letztere ist in der Entwicklung ohnehin eine soziale Figur, die durch eine wachsende Kontrolle von der zentralen Gewerkschaftsführung und teilweise auch durch eine gewisse nach unten gehende Demokratisierung des gewerkschaftlichen Organismus tendenziell

eine Einschränkung seiner gewerkschaftlichen Kommandogewalt erleidet. Der kleine nordamerikanische gewerkschaftliche Boß gehört jedenfalls sozial zur Arbeiterschaft. Der lateinamerikanische Gewerkschafts-Leader dagegen hebt sich auch in sozialer Beziehung von seiner ursprünglichen Umgebung ab. Er ist der Angehörige einer Gesellschaftsgruppe, die auch als soziale Kategorie über der Arbeiterschaft steht. Der Begriff des Leaders umfaßt in Lateinamerika sowohl den Beruf, die soziale Stellung als auch den Titel.

Je rückständiger in der nahen Vergangenheit ein Land war, desto größer ist in ihm der Stolz auf die eigenen Leistungen aus der jüngsten Zeit, auf jedes Zeichen einer Verbesserung und eines Aufstieges. Mit selbstverständlicher Überzeugung und mit wirklicher innerer Sicherheit werden nur die erreichten Fortschritte als bahnbrechend in der Welt und als beispielgebende Höchstleistungen betrachtet. (In diesen Zusammenhängen liegt u.a. ein wesentlicher Beitrag zur Erklärung der sowjetrussischen Haltung auf den verschiedensten Gebieten, die vom westeuropäischen Blickwinkel her gesehen als abstoßende und unverständliche Selbstbeweihräucherung erscheint.) Auch lateinamerikanische Gewerkschaftsführer, besonders aber in solchen rasch aufsteigenden Ländern wie Mexiko, sind tief überzeugt, daß ihr jetziger hoher Stand gewerkschaftlicher Organisation und reibungslosen Funktionierens des gewerkschaftlichen Mechanismus einem echten Hochstand entspricht. Besonders in Mexiko hat tatsächlich die zahlenmäßige Ausweitung der Gewerkschaftsorganisationen ein hohes Niveau erreicht, ebenso übrigens die Großzügigkeit der gesetzlichen Bestimmungen für Arbeiterschutz und Sozialversicherung. Doch der Übergang zum Arbeiterschutz, ähnlich wie in den ersten Etappen der industriellen Entwicklung in Westeuropa, ist im Grunde nicht ein Zeichen der Stärke, sondern tatsächlich der sozialen Schwäche der Arbeiterschaft, die zu ihrer Entwicklung den sozialen Schutz durch den Staat dringend nötig hat. Damit rechtliche Bestimmungen einen realen Gehalt bekommen und zu Rechten werden, müssen sie eine lange Wirkungsdauer haben und aus der gesellschaftlichen Entwicklung selbst herauswachsen oder aber durch Druck und Kampf erobert werden. Rechtsbestimmungen, die wohlmeinende Geschenke sind, bleiben meist inhaltlos, zumindest aber erlangen sie vorerst nicht den Wert echter sozialer Rechte.

In vielen Ländern Lateinamerikas aber steht die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung unter dem Zeichen der Förderung und der Begünstigung seitens der staatlichen Politik. Das erklärt umgekehrt das Ausmaß der Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Regierung. Hier liegen auch die Zusammenhänge für die besondere Art der inneren Entwicklung dieser Gewerkschaften, ihres Funktionierens und ihres inneren Regimes.

II

Die erste Föderation mexikanischer Gewerkschaftsgruppen beispielsweise, zusammengefaßt in der legendären Organisation „Haus des Weltproletariats“, ist 1911, ein Jahr nach der Beseitigung der Diktatur von Porfirio Diaz, auf den Wogen der siegreichen nationalrevolutionären Bewegung emporgetragen worden. Als der demokratische Präsident Francisco Madero dann durch eine reaktionäre Militärverschwörung beseitigt und ermordet wurde, war es auch mit der Toleranz der Regierung gegenüber dieser entstehenden Gewerkschaftszentrale vorbei. Möglich, daß in diesem kurzen Zeitabschnitt die damalige Gruppe mexikanischer Gewerkschaftsführer bleibende Eindrücke empfangen hat, welche große praktische Erleichterungen und künftige Möglichkeiten die Gewerkschaften durch eine Zusammenarbeit mit der Regierung erhalten können und wie erschwerend umgekehrt die Ungunst der Regierung sich unmittelbar auswirkt. Als das Zwischenspiel der reaktionären Militärregierung zu Ende war, sucht und findet dann jedenfalls die neuzugelassene Gewerkschaftszentrale den direkten Kontakt mit der stärksten der kämpfenden nationalrevolutionären Fraktionen.

Ihren starken anarchosyndikalistischen Neigungen nach, und auch entsprechend ihrer Verbindung zu den revolutionär-romantischen IWW-Gewerkschaften in den USA, hätten damals eigentlich aus sozialen und ideologischen Gründen die mexikanischen Gewerkschaften mit der agrarsozialistischen Bewegung des Revolutionsgenerals Zapata gemeinsame Sache machen müssen. Statt dessen schlossen sie mit der bedrängten halbkonservativen Zentralregierung der Hauptstadt ein vertragliches Bündnis, wonach die Gewerkschaften sich verpflichteten, ihre organisierte Gefolgschaft politisch und militärisch ganz zur Verfügung zu stellen und als Gegenleistung, nach siegreichem Kampf, eine verfassungsmäßige Verankerung der gewerkschaftlichen Rechte zugesagt wurde. Dem Namen nach hießen dann die mobilisierten militärischen Einheiten aus den Gewerkschaftsreihen „Rote Bataillone“, aber in ihrer Führung und Einordnung waren sie nichts anderes als ein Teil der Armee der sich befestigenden Zentralregierung. Beide Vertragspartner, sowohl die entstehenden Gewerkschaften als auch die um ihre Befestigung kämpfende Regierung, haben bemerkenswerterweise ihren Pakt loyal durchgeführt und wahrscheinlich damit in der damaligen politischen Labilität einen nachwirkenden Präzedenzfall geschaffen. Jedenfalls dauert seitdem, nun schon mehr als vierzig Jahre, in wechselnden Formen und mit verschiedentlich abgeänderten Fragestellungen dieses politische Bündnis der Regierung mit der jeweiligen Gewerkschaftsführung an. Zeitweilig schien dieses Verhältnis der engen Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Regierung äußerlich fast einer Identifizierung gleichzukommen, besonders in den zwanziger Jahren, als unter dem Präsidenten *Calles* der oberste Gewerkschafts-Leader *Morones* gleichzeitig als Wirtschaftsminister fungierte. Aus dem jetzt erst veröffentlichten schriftlichen Pakt dieser Jahre ergibt sich aber klar, daß auf der Kehrseite dieses glänzenden Bildes sich ein Tatbestand verbarg, der mit absoluter finanzieller und politischer Abhängigkeit von der Regierung gleichgesetzt werden muß. Nach den Vertragsbedingungen finanzierte damals die Regierungskasse, gegen monatliche Abrechnung, die Ausgaben der Gewerkschaftszentrale, die wiederum die Verpflichtung einging, insbesondere etwaige Widerstände gegen die Regierungspolitik zu brechen und einen möglichen Steuerstreik der besitzenden Schichten zu verhindern.

Es fällt hier ohne weiteres auf, daß zwischen dieser Gewerkschaftspolitik des mexikanischen Staatspräsidenten *Calles* und der sozialdemagogischen Linie *Peróns* in Argentinien eine starke Analogie gegeben ist, obwohl eine andere Ausgangssituation, andere soziale Zusammenhänge, eine solche geographische Entfernung und auch zeitlicher Abstand beide politischen Erscheinungen voneinander abheben. Letztlich sind offenbar für den Charakter und das Wirken der Gewerkschaften dieser Länder die Bedingungen entscheidend, die sich aus dem sozialökonomischen Reifegrad der Gesellschaft ergeben. Die Leader-Gewerkschaft ist, so gesehen, das Resultat einer staatlichen Förderung einer beginnenden Gewerkschaftsbewegung, die dann rasch zur Massenorganisation anwächst. Es entstehen so sprunghaft gewerkschaftliche Massenorganisationen, obwohl sie sich erst auf die Anfänge eines allgemeinen Industrialisierungsprozesses des Landes stützen können. Ihren Massenzug rekrutieren sie nicht etwa aus den erstarkenden Reihen selbstbewußter und kampferfahrener proletarischer Elemente, sondern sie sind das Sammelbecken einer zunächst halbanarchischen und halb-amorphen Masse unqualifizierter Arbeiter, die in einem großen Strom vom Land in die Stadt und in die neuen Betriebe eindringen. Die Leader-Gewerkschaft widerspiegelt den nahen halb bäuerlichen und halbanalphabetischen Ursprung einer Massengefolgschaft, die in ihrer Grundhaltung passiv ist. Nur formal ähneln diese Gewerkschaftsorganisationen der Gewerkschaftsbewegung solcher Länder, in denen die gesellschaftliche Entwicklung einem tiefbegründeten organischen Wachstumsprozeß entspringt und die einen hohen industriellen und kulturellen Status erreicht haben.

Im Zusammenwirken mit der Regierung übt die Leader-Gewerkschaft tatsächlich eine wichtige politische und soziale Funktion aus. In der mexikanischen Gewerkschaftsbewegung hat in der Anfangszeit das Zusammentreffen des halbbäuerlichen sozialen Ursprungs, der halbbäuerlichen Neigungen und der anarcho-syndikalistischen ideologischen Vorstellungen konkret bewirkt, daß die Arbeiter jeweils ihre vornehmste „gewerkschaftliche“ Aufgabe darin sahen, den Unternehmer durch soziale und materielle Forderungen stark und systematisch zu bedrängen. Nach diesen primitiven und zugleich romantischen Ausgangsvorstellungen sollten die endlosen Schwierigkeiten den Unternehmer schließlich zur Resignation veranlassen und zum Verzicht auf weitere Ausbeutung. Genau umgekehrt wirkt dann im weiteren die erstarkte Leader-Gewerkschaft sowohl im staatlichen wie im produktionsmäßigen Zusammenhang als eine disziplinierende und organisierte Kraft, die wesentlich mithilft, in der Gesellschaft die soziale Stabilität zu sichern. Sehr strenge gewerkschaftliche Disziplinarbestimmungen wurden eingeführt, einschließlich des Rechts der gewerkschaftlichen Leitungen, durch disziplinarische Anordnung eventuell einzelne Gewerkschaftsmitglieder von ihrem Arbeitsplatz zu versetzen, strafweise abzuverufen, oder, auf dem Weg über den Ausschluß, tatsächlich zu entlassen.

Unter diesen Bedingungen wurde die Leader-Gewerkschaft sehr bald zu einem realen Machtfaktor; um so mehr als ihr der Staat in innergewerkschaftlichen Fragen volle Handlungsfreiheit einräumte. In der Konsequenz bildet sich in der Haltung der Leader-Gewerkschaft eine Art Doppelcharakter heraus: gefügig der Regierung, dem Starken gegenüber, und stark und autoritär den Mitgliedern und Schwachen gegenüber. Ein Auflehnen der Leader-Gewerkschaft gegen den Kurs der Regierungspolitik wird grundsätzlich undenkbar. Übrigens wird umgekehrt auch jede ernsthafte Auseinandersetzung des Unternehmers mit den vom Staat und den Sozialgesetzen geförderten Leader-Gewerkschaften zu einem hoffnungslosen Beginnen. Da die wirtschaftliche Entwicklung und die Industrialisierung mit den Jahren immer größeren Impuls erhält und die lohnmäßige und soziale Ausgangssituation verständlicherweise tief ist, gibt es im Normalfall ohnehin kaum objektive Voraussetzungen für größere Kämpfe zwischen der Unternehmerschaft und der Leader-Gewerkschaft. So trägt die staatliche Gewährung verbesserter sozialpolitischer Leistungen und die Zuerkennung gewisser Lohnsteigerungen durch die Unternehmer insgesamt dazu bei, das Prestige der Leader-Gewerkschaften bei den Massen in diesem Entwicklungsabschnitt zu steigern.

III

Es schien manchen in der mexikanischen Gewerkschaftsbewegung durch lange Jahre hindurch, als sei dieses relativ kampflose Zusammenwirken von Leader-Gewerkschaft, Staat und Unternehmern, auf der gemeinsamen Basis einer allmählichen und fortschrittlichen Weiterentwicklung der mexikanischen Sozialpolitik, bereits ein neuer Weg zu einem organisierten sozialen Ausgleich. Es wurde übersehen, daß in dieser Zeit das „soziale Dreieck“ quasi zur Zufriedenheit aller nur deswegen reibungslos funktionierte, weil tatsächlich die ökonomische Entwicklung des Landes selbst in den alten Formen weiterlief, weil das soziale Kräfteverhältnis bei dieser allmählichen Weiterentwicklung im wesentlichen unverändert und ungestört blieb. Nach Ende des zweiten Weltkrieges begann aber mit der Regierungsübernahme durch den Präsidenten *Miguel Aleman* ein Prozeß der stürmischen mexikanischen Industrialisierung, die in ihren Auswirkungen schließlich auch den Rahmen der sozialpolitischen Idylle gesprengt hat.

Der mexikanische Staat hat in dieser Zeit eine deutliche Umorientierung vorgenommen: von der Sozialpolitik zur Wirtschaftspolitik. Das traditionelle Zusammenwirken von Leader-Gewerkschaften und Staat begann jetzt zum erstenmal gegen die materiellen Interessen großer Teile der gewerkschaftlichen Massengefellschaft auszuslagen. Da die

Leader-Gewerkschaft weiter darin verharrte, am staatlichen Kurs fixiert zu sein, gelang es, einen vom Staat angeordneten Lohnstopp innerhalb der einzelnen Kategorien durch Jahre hindurch aufrechtzuerhalten.

Es kam hinzu, daß die beschleunigte Industrialisierung gleichzeitig die inflatorische Entwicklung sehr verschärft hat. Doch haben keineswegs alle Arbeiterschichten von Anfang an und im vollen Ausmaß empfunden, was der Lohnstopp und die inflatorische Entwicklung für sie real bedeutete. Denn für die allerunterste und am schlechtesten bezahlte Schicht der unqualifizierten Arbeiter, die sozusagen aus dem Nichts erstmalig in den Produktionsprozeß eintreten, bedeutet *jedes* Lohnniveau erst einmal ein großes Stück sozialen Fortschritts. Am oberen Ende der sozialen Skala wird die qualifizierte Arbeiterschicht, sowohl durch die unten nachdrängenden neuen Arbeitskräfte, aber auch durch die produktionstechnischen Anforderungen, weiter nach oben befördert, und auch sie beeindruckt vorerst viel weniger die schleichende Tendenz der allmählichen Einengung des Reallohns, als die unmittelbaren Auswirkungen ihres Aufstiegs zu einer noch höheren Kategorie. Während so die soziale Apparatur äußerlich störungslos weiter funktioniert und Streiks für die Leader-Gewerkschaften weiterhin höchstens eine Waffe der Drohung bleiben, gehen in Wirklichkeit im sozialen Kräfteverhältnis grundlegende Wandlungen vor sich. Die Unternehmer gewinnen stark an materieller Kraft und sozialem Gewicht. Der Staat baut seine eigenen ökonomischen Positionen immer mehr aus und beginnt in der Auswirkung, seine sozialpolitischen Gesichtspunkte denen der Unternehmerschaft anzupassen.

Die *Krise der Leader-Gewerkschaften*, die durch den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung in ihren verschiedensten Aspekten durch Jahre hindurch heranreifte, gelangte erst dieses Jahr offen zum Ausbruch, als die mexikanische Wirtschaft und Gesellschaft selbst, z. T. unter den Rückwirkungen aus Nordamerika, von der Krise erfaßt worden war. Jetzt erwies es sich, daß die Leader-Gewerkschaft durch die langen Jahre des Funktionierens als administrativer und halboffizieller Organismus sehr geschwächt und innerlich ausgehöhlt worden war.

Der gewerkschaftliche Kampf, zu dem die Leader-Gewerkschaft vor allem durch die starke Bindung an die Regierung unfähig geworden war, der aber als soziale Notwendigkeit für die Massen unbedingt auf der Tagesordnung stand, brach nun spontan hervor. Da der Verhandlungsweg versagt hatte und der ganze Instanzenzug über Fürsprachen von Gewerkschaftsführern, Petitionen, Schlichtungsstellen usw. in Mißkredit geraten war, verwandelten sich geschlossene Arbeitergruppen aus den qualifizierten Berufszweigen zu selbständigen Kampfgemeinschaften, die ihre eigenen materiellen und sozialen Forderungen formulierten. Diese Arbeitergruppen griffen unmittelbar zur Streikwaffe, begannen sozialen Druck auszuüben, gingen auf die Straße und verbündeten sich mit anderen streikenden oder demonstrierenden Gruppen der Arbeiterschaft. Neue Führungskräfte wurden hervorgerückt, es entstanden neue Gruppierungen, neue gewerkschaftliche Organisationen und auch Verbände, oder aber alte Leitungen mußten unter dem Druck oder im Kampf zurücktreten.

Die Regierung hat in allen Fällen den materiellen Forderungen der Bewegung nachgegeben und so vorerst die Wiederaufnahme der Arbeit und eine gewisse Beruhigung erreicht. Daß kleine festgefügte politische Gruppen und insbesondere die Kommunisten mit dieser Bewegung ihre große Chance kommen sahen, die sie ausnutzen wollten, ist sicher. Um so gefährlicher war die Situation, da nun die Leader-Gewerkschaft unter Berufung auf die kommunistische Gefahr sich absolut von der Bewegung isoliert hielt. Im Resultat haben die kämpferischen einzelnen Arbeitergruppen und Verbände Lohn- und Gehaltserhöhungen erreicht, die im Durchschnitt etwa 20 vH ausmachen. Gleichzeitig ist das Gros der Arbeitermassen, das von der Leader-Gewerkschaft vertreten wird und darum in reservierter Haltung beiseite stand, leer ausgegangen. Zwei nachträgliche und diszipli-

nierte Versuche, durch Verhandlungen oder Streikdrohungen eine 25prozentige Lohn-erhöhung zu erhalten und so den materiellen und moralischen Vorsprung aufzuheben, mußte die Leader-Gewerkschaft auf Druck der Regierung zurückstellen.

Bei den Massen und selbst bei führenden Funktionären der Leader-Gewerkschaft erwecken diese Erfahrungen offensichtlich starke Ressentiments. Es werden Stimmen laut, wonach diszipliniertes politisches Zusammenwirken mit der Regierung heute von den Gewerkschaften teuer bezahlt werden müsse. Obwohl wegen des bevorstehenden Regierungswechsels die Massenbewegung augenblicklich nicht mehr in Erscheinung tritt, handelt es sich nur um eine Pause, um *eine Art Waffenstillstand*. Für die Leader-Gewerkschaft aber stellt diese spontan entstandene und neue Wege suchende Massenbewegung geradezu die Existenzfrage. Denn es steht damit die Frage ihres weiteren Einflusses auf die mexikanischen Arbeitermassen überhaupt.

IV

Selbst in der verschiedentlich laut auftretenden Kritik werden die gesellschaftlichen Zusammenhänge in der Problematik der Leader-Gewerkschaften kaum berührt. Meist begnügt man sich damit, das Wesen und Wirken des heutigen Leaders zu umschreiben. Daraus wird dann bestenfalls die Nutzenanwendung oder Forderung abgeleitet, die alten Leader durch jüngere und neue Leader zu ersetzen. Denn nur so gäbe es eine Chance, die heutigen Erscheinungen eines zynischen Opportunismus und der Korruption zu überwinden. Sicher wäre es aufschlußreich zu untersuchen, warum in diesem Fall Ursachen und Folgen des Leader-Phänomens nicht auseinandergehalten werden.

Geht man nicht von den gesellschaftlichen Zusammenhängen aus, dann verdichtet sich das Problem schließlich zu einer Frage moralischer Kategorien und bestimmter menschlicher Gestalten. In der gesellschaftlichen Realität Mexikos und erst recht in der Perspektive gesehen, geht es aber nicht um den Leader, sondern um den Leaderismus — nicht um bestimmte Auswüchse, sondern um eine überholte Einrichtung. So gesehen, ist die Leader-Gewerkschaft eine Organisationsform, die einer bestimmten früheren gesellschaftlichen Entwicklungsstufe entspricht. Dort wo die Massen noch amorph sind oder niedergedrückt, dort wo das demokratische Selbstbewußtsein noch keine Kraft darstellt, haben Leader und Führer das Kommando. Aus der unkontrollierten Machtstellung des Leaders, der nach unten nicht verantwortlich ist, ergeben sich die Umstände, die ihn auch sonst nur zu leicht verantwortungslos werden lassen, und ihm verschiedentlich seine Stellung als eine Pfründe und Bereicherungsquelle erscheinen lassen. Die einzelne Organisation wird so zur Domäne des einzelnen Leaders, der wiederum sich abgrenzt und sichert. Es entwickelt sich eine konservative Grundhaltung, die die Leader-Gewerkschaft veranlaßt, gegen das Aufkommen neuer Elemente, neuer Tendenzen, neuer Formen sich zu sperren.

Die Leader-Gewerkschaften sind so die bürokratische Verkörperung der Stagnation und Beharrlichkeit. In einem Land, in dem für die staatliche Präsidentenwahl ein kategorisches Verbot der Verfassung errichtet ist, je eine Wiederwahl zuzulassen, wirken die Beharrlichkeitstendenzen in der Führung der Leader-Gewerkschaften um so peinlicher. Fast sieht es so aus, als ob in einzelnen Fällen mit der Führung einer Leader-Gewerkschaft zugleich das Prinzip der Lebenslänglichkeit praktiziert werde.

In der Praxis der Leader-Gewerkschaften verflüchtigen sich immer mehr die verschiedenen *ideologischen Ausgangspunkte*, die die einzelnen Leader früher voneinander unterschieden und auch verschiedenartige Normen ihres gesellschaftlichen Verhaltens zu bedingen schienen. Da es in der gesellschaftlichen Realität und in der gewerkschaftlichen Praxis kaum noch erkennbare Unterschiede zwischen den einzelnen Gewerkschaften gibt, wäre es sinnlos, nach alten formalen Gesichtspunkten von einer Vielfalt an Richtungen in der mexikanischen Gewerkschaftsbewegung zu sprechen. Heute wäre es eine Fiktion, die separat weiter existierenden Leader-Gewerkschaften nach der ideologischen Ab-

stammung oder früheren Neigung ihrer Führer richtungsmäßig zu katalogisieren. Das sind keine Organisationen, die auch nur in der richtungsmäßigen Tendenz, aus den alten Vorstellungen heraus, etwa als anarchistische oder revolutionär-syndikalistische, kommunistische, katholische, reaktionäre, profaschistische, gelbe oder freigewerkschaftliche Verbände bezeichnet werden könnten. In der Leader-Gewerkschaft ist die schwankende und veränderliche jeweilige Orientierung der Führer maßgebend, und das ergibt sich meist konkret aus der Sphäre ihrer Interessen, Verbindungen und Verpflichtungen.

Daß die *Zersplitterung* der mexikanischen Gewerkschaften so groß ist, ohne daß eine tiefe richtungsmäßige oder ideologische Spaltung vorliegt, hängt mit ihrem Charakter als Leader-Gewerkschaften unmittelbar zusammen. Es liegt in diesem Wesen der Sache begründet, daß ohne eine Änderung in der Grundfrage vorläufig mit jedem Jahr die Zersplitterung größer werden wird. Denn die Leader-Praxis, die sich ohnedies nicht auf geistige Autorität und überlegene sachliche Leistung stützt, sondern bestenfalls auf Routine und Geschicklichkeit, erzeugt nach einer gewissen Zeit unvermeidlich größere Widerstände und führt zum selbständigen Auftreten nachdrängender neuer Führungselemente. Da es ein echtes Organisationsleben nicht gibt, hat jeder aufrückende Leader gewissermaßen die Chance, durch gesteigerte Aktivität ein eigenes und selbständiges Wirkungsgebiet abzustecken. Das Zusammenwirken oder die Koalition von verschiedenen Leaders ergibt dann die Möglichkeit, auch im regionalen oder staatlichen Rahmen als Föderation oder als Gewerkschaftszentrale zu wirken. Tatsächlich gibt es heute, mit sehr unterschiedlichem Gewicht allerdings, etwa ein Dutzend mexikanischer Gewerkschaftszentralen!

Das Leadertum in den mexikanischen Gewerkschaften hängt von seiner Entstehung bis heute engstens zusammen mit der personalistischen Tendenz, die von jeher im mexikanischen öffentlichen Leben vorherrscht. In etwa entspricht der Gewerkschafts-Leader, in seiner sozialen Sphäre und als verkörpertes Führungsprinzip, dem gestrigen Kaziken im Dorfe und dem heutigen politischen Kaziken in der Provinz. Es ist verständlich und sachlich erklärlich, daß in der Konsequenz bisher noch fast jeder Präsident des modernen Mexiko mit den Gewerkschafts-Leadern seines besonderen Vertrauens eng zusammengearbeitet hat. Diese bildeten in dieser Zeit automatisch dann die anerkannt führende Gewerkschaftszentrale. Unter der Präsidentschaft von *Calles* waren der Leader *Morones* und seine Gewerkschaftszentrale allmächtig. Unter *Cárdenas* wurde der prokommunistische Intellektuelle *Lombardo Toledano* zur führenden Gestalt. Seit dem vorletzten Staatspräsidenten *Miguel Aleman* stand der Nachfolger Toledanos im Vordergrund. Mit der Wahl des neuen Staatspräsidenten *Adolfo Lopez Mateos*, der jung und aktiv ist, kann durchaus bald eine neue Umgruppierung in den mexikanischen Gewerkschaften erfolgen.

Die sichtbar werdenden sozialen und geistigen Auswirkungen des großen Industrialisierungsprozesses, den Mexiko seit 15 bis 20 Jahren durchführt, drängen ohnehin stark in die Richtung einer Demokratisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Wenn diese immer stärker werdende Tendenz, die bisher in erster Linie sich als spontaner gesellschaftlicher Prozeß durchsetzt, morgen von oben her und getragen von einer geistigen Einsicht gestützt und gefördert werden sollte, dann wird *der Prozeß der Demokratisierung Mexikos* sicher schnelle und umfassende Fortschritte machen. Vieles spricht dafür, daß tatsächlich in der kommenden Etappe die Demokratisierung des öffentlichen Lebens Mexikos zum beherrschenden Thema seiner weiteren Entwicklung wird und daß das Regierungsprogramm selbst sich in diesen gesellschaftlichen Prozeß führend einschalten wird. Es ist dann durchaus wahrscheinlich, daß Mexiko in der sozialen, politischen und geistigen Sphäre am Vorabend einer ähnlichen sprunghaften Entwicklung steht, wie sie in sozialökonomischer Beziehung bis jetzt in kaum zwanzig Jahren realisiert wurde. Damit würden aber auch die Leader-Gewerkschaften, in ihrer heutigen und gestrigen Form, sehr bald zur gesellschaftlichen Vergangenheit gehören.